Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 13

Artikel: Aus dem Militär-Amtsblatt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lien geführter Feldzug stellt eine Leistung dar, die an Glanz nicht hinter denjenigen eines Moltkes, ja selbst Napoleons zurücksteht. In rascher Folge vernichtete er bei Santa Lucia, Curtatone, Sommacampagna, Custozza und Volta vollständig die sardinische Armee und zog am 6. August in Mailand ein, von wo aus er dem Feinde einen Waffenstillstand unter außerordentlich erschwerenden Bedingungen aufzwang. Und als der Waffenstillstand durch Kündigung abgelaufen war, krönte er sein Werk durch einen nochmaligen vernichtenden Sieg über die Sardinier bei Novarra (23. März 1849), und sicherte damit die österreichische Herrschaft über Oberitalien nochmals auf viele Jahre hinaus. Zum Generalgouverneur des Lombardisch-Venezianischen Königreichs ernannt, trat er erst 1857, einundneunzigjährig, in den Ruhestand. Er starb im Jahre darauf, immer noch geistig rege, wenn auch körperlich gebrechlich, betrauert von der ganzen österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie und nicht zum wenigsten von ihrem Kaiser und König Franz Joseph.

Wohl selten hat es einen bei der Truppe beliebtern, « populärern » Feldherrn gegeben. Radetzky war bei der Truppe nicht nur beliebt: sie vergötterte ihn geradezu. Sein Wohlwollen und seine Fürsorge für seine Untergebenen war sprichwörtlich. Das Vertrauen der Armee und der ganzen Monarchie in ihn war unbegrenzt. Unzählig sind die Anekdoten, die Radetzky zum Mittelpunkt haben. Der zu seinen Ehren komponierte « Radetzkymarsch » ist wohl auch heut noch einer der beliebtesten Militärmärsche. Unter seinen Klängen ist die brave österreichisch-ungarische Armee 1866 auf den Schlachtfeldern Oberitaliens unter Erzherzog Albrecht und in Böhmen unter Benedeck, jenem andern Ritter ohne Furcht und ohne Tadel, in den Kampf gezogen. Unter seinen Klängen ist sie aber auch noch ein letztes Mal in jenem August 1914 unseligen Angedenkens in den Weltkrieg gezogen. Und wenn es etwas war, das die so brave und immer noch so stolze österreichisch-ungarische Armee von 1914, jenes doch eigentlich unglaubliche Sammelsurium von sich innerlich todfeindlich gegenüberstehenden Völkerschaften, ehrenvoll durch vier Jahre schwerster Kämpfe und bitterster Entsagungen zusammenhielt, so war es nicht zum letzten das allein gemeinsame stolze Andenken an jenen Führer, unter dem diese Armee ihre größten Triumphe gefeiert hatte: Feldmarschall Radetzky.

Und so ist es denn gewiß kein bloßer Zufall, daß je und je sich das grenzenlose Vertrauen, die restlose Hingabe und Anhänglichkeit einer Armee sich weniger jenen im Grunde genommen zur Kälte oder gar Gewalttätigkeit oder Abschließung hinneigenden Führernaturen zuwandte, — Napoleon bildet auch hierin eine fast geheimnisvoll-rätselhafte Ausnahme —, als vielmehr zu jenen Führern mit dem ihnen nun einmal eigenen « guten Blick », die es verstanden, auch dem gewöhnlichen Soldaten menschlich nahezutreten. Geradeso, wie sich im vergangenen Weltkriege diese Anhänglichkeit weniger Gewaltmenschen, wie Ludendorff und Foch, als einem Hindenburg und Joffre zugewendet haben mag.

Und eine solche Führernatur ist auch Feldmarschall Radetzky gewesen: « Der Graf von Custozza », wie ihn das Volk spontan nach seinem Siege benannte; « Vater Radetzky », unter welchem wahrhaften Ehrentitel er der ganzen großen Armee vom untersten Soldaten an angefangen bekannt war.

Feldmarschall Radetzky war aber ein Feldherr und Soldat, dessen sich zu erinnern auch dem « Schweizer Soldat » geziemt. O. B.

Aus dem Militär-Amtsblatt

Ordonnanzschuhe

Nach den zurzeit gültigen Vorschriften über die militärische Fußbekleidung erhält jeder Rekrut ein Paar Ordonnanzschuhe unentgeltlich. Ferner kann jeder Rekrut ein weiteres Paar Ordonnanzschuhe zum Tarifpreise beziehen. Außerdem kann jeder Wehrmann seiner Einteilung entsprechend ein Paar Schuhe zum reduzierten Preis beziehen, und zwar frühestens nach 85 Diensttagen, jedoch während der Dauer seiner Dienstpflicht nur einmal. Im übrigen kann Ordonnanzschuhwerk für den Dienst nach Bedarf zum normalen Tarifpreis bezogen werden. Die zurzeit gültigen Preise für das Militärschuhwerk sind: Marschschuhe Tarifpreis 38 Fr., reduzierter Preis 22 Fr.; Bergschuhe Tarifpreis 48 Fr., reduzierter Preis 28 Fr.; Stiefel Tarifpreis 65 Fr., reduzierter Preis 38 Fr.

Vorausleistung eines Wiederholungskurses

Nach einer Verfügung des Eidg. Militärdepartements ist die Vorausleistung eines Wiederholungskurses mit Bewilligung des zuständigen Abteilungschefs des Eidg. Militärdepartements zulässig: a) wenn die Vorausleistung in der Einheit oder im Stab, dem der Dienstpflichtige angehört, erfolgen kann und für die Vorausleistung triftige Gründe nachgewiesen sind; b) in dringenden Ausnahmefällen, namentlich dann, wenn ein Dienstpflichtiger sich für ein oder mehrere Jahre ins Ausland begeben will und in dieser Zeit nicht zum Wiederholungskurs einrücken kann, auch in einem andern Kurse.

Literatur

Armee im Schatten. Die Tragödie eines Reiches. Von Dr. Bodo Kaltenbœck. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München.

Ein ehemaliger k. und k. Offizier, aber geborener Württemberger, und nach dem Untergang der Habsburger Monarchie wiederum im deutschen Reiche ansässig, hat ein Hohelied auf die untergegangene k. und k. Armee gesungen. Ich rechne sein Buch zu den besten Kriegsbüchern. Die österreichisch-ungarische Armee verdient es, daß sie ihre Verteidiger erhält. Die alte deutsche Armee, die den Ruhm Preußens in ihren Regimentern mit nach Osten und Westen führte im Sommer 1914, sie mußte nie um ihre verdiente Anerkennung kämpfen, nie um ihren Nachruf, um ihren soldatischen Leumund besorgt sein. Die modernen Deutschen haben es, was ihre unbezweifelten militärischen Tugenden anbelangt, verstanden, ihr Licht auf den Scheffel zu stellen. Gegen die k. und k. Armee besteht hingegen so etwas wie eine stille Verschwörung. Ihr Offizierskorps — gewiß, es war voll « lässiger Anmut », wie dies wienerisch, meinetwegen österreichisch ist, aber es tat seine Pflicht, mehr als seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, nur fand die verkrampfte Haltung der Preußen bei ihm nie Nachahmung; man fand in seinen Reihen das stetige Betonen der eigenen Vortrefflichkeit, das Herausstreichen der eigenen Tugenden etwas komisch, man kokettierte mit einer gewissen Wurstigkeit und war leicht frivol. Aber man kann auch mit einem « Servus » auf den Lippen anständig sterben, pathetisch ist dies allerdings nicht. Dieses Offizierskorps hat es nicht verdient, daß es nun über die Bühnen Europas geschleppt wird als eine Gesellschaft von Operetten- und Filmidioten; die Offiziere, die zum größten Teil in den vier Jahren des Krieges verbluteten, verdienen Respekt.

Die Tiroler und Steiermärker, die Slowenen, die Polen, die Bosniaken, sie alle stellten Regimenter wundervoller Soldaten, die es mit den besten Regimentern reichsdeutscher Soldaten getrost aufnehmen konnten. Gewiß, die Tschechen versagten gegen Rußland zum Teil; war es nicht überhaupt ein Wunder, mit diesem Heere, das zur Hälfte aus Slawen bestund, gegen die slawische Vormacht zu Felde zu ziehen? Der Verfasser gibt sich alle Mühe, die deutsche Aufgabe Oesterreich-Ungarns und seiner Armee zu beweisen, als den Versuch, durch ein Reich deutscher Führung und zusammengesetzt aus einem Mosaik von Völkern, vor allem slawischen, den Vormarsch des Russentums, des Panslawismus, zu hemmen dadurch, daß es das Slawentum unter Habsburgs Fahnen « verwestlichte ». Diese Aufgabe sei die große Aufgabe Oesterreichs gewesen und an dieser Aufgabe sei Oesterreich zugrunde gegangen, meint der Verfasser. « Wir Oesterreicher waren die letzten Deutschen. Deutsch im Sinne der habsburgischen Mission, deutsch im Sinne eines westlichen Internationalismus voll Tradition, Kultur, voll ruhmvoller militärischer Geschichte. »

Die österreichisch-ungarische Armee, die seit den Revolutionskriegen mit wenig Ausnahmen unglücklich kämpfte, wenn sie in dieser ihrer europäischen Mission ins Feld geschickt wurde — die Siege Radetzkys in Italien waren Episoden —, hat auch einmal einen nationalen Krieg geführt. Im Jahre 1809